

Adolf Zeising und das Bernburger „ästhetische Kränzchen“ 1835 bis 1838

Von Bernd G. Ulbrich (Plötz)

Ein bislang kaum beachteter Abschnitt im Lebenswerk des Literaten, Gelehrten und 1848er Demokraten Adolf Zeising (1810-1876)¹ ist sein Mitwirken in einer 1835 gegründeten, „ästhetisches Kränzchen“ genannten Bernburger Vereinigung. Nur die Zeising-Skizzen von Nikolaus Wecklein und Spohr-Heidelberg erwähnen diesen Zusammenhang kurz: „Damals herrschte in Bernburg ein reges geistiges Leben, an welchem Zeising als Mitglied eines ästhetischen und eines Singkränzchens thätigen Antheil nahm“, schreibt Wecklein.² Bei Spohr heißt es: „Es herrscht damals ein reges geistiges Leben in Bernburg. Theater und gesellige Vereine bieten Anregungen, auch schließen sich 1835 einige Familien zu einem „Aesthetischen Kränzchen“ zusammen, um gemeinsam sich mit alter und neuer Literatur und Musik vertraut zu machen. Hieran besonders nimmt Zeising lebhaftesten Anteil.“³ Dank einer Schenkung von Jochen Heisenberg (Durham), einem Ururenkel von Adolf Zeising, befindet sich ein Teil des Zeisingischen Familiennachlasses seit 2007 im Besitz des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt, Abteilung Dessau.⁴ Er ermöglicht detaillierte Aussagen zu diesem Thema.

Gründungszweck, Mitglieder

Nach dem Abschluss von philologischen und philosophischen Studien an den Universitäten von Berlin und Halle-Wittenberg war Adolf Zeising 1833/34 nach Bernburg zurückgekehrt, um eine beamtete Laufbahn im höheren Schuldienst des Herzogtums Anhalt-Bernburg anzustreben. Nach dem Tode seines Gönners Herzog Alexius von Anhalt-Bernburg (1767-1834) gelang es ihm jedoch erst im Juni 1835, eine Stelle an der Bernburger Hauptschule (ab 1835 zum „Gymnasium“ ausgebaut, ab 1842 „Carls-gymnasium“ genannt) zu erhalten. Es war zunächst eine unbezahlte Hilfslehrerstelle. Zeising's ärmliche Verhältnisse – er lebte im Haushalt der Mutter und der kranken Schwester, eine geringe Witwenpension der Mutter war die hauptsächliche Einnahmequelle – dauerten fort und konnten auch durch das Erteilen von Privatun-

-
- 1 Zu Zeising siehe vor allem Roger Herz-Fischler: *Adolph Zeising (1810-1876). The Life and Work of a German Intellectual*, Ottawa 2004; Bernd G. Ulbrich: „...mit Rücksicht auf dessen tadelnswerthe frühere politische Haltung...“. Dokumente und Anmerkungen zur Lebensgeschichte von Adolf Zeising, in: *Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Landeskunde*, 14. Jg. (2005), S. 148-167.
 - 2 N. Wecklein: *Zeising, Adolf*, in: *Allgemeine deutsche Biographie*, Band 55, Leipzig 1910, S. 405.
 - 3 Dr. Spohr-Heidelberg: *Alt-Bernburger Gelehrte. Adolf Zeising*, in: *Der Bär. Unterhaltungsbeilage zum Anhalter Kurier*, Bernburg 11.11.1930.
 - 4 Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Dessau (LHASA, DE), *Nachlass Zeising*. – Die einzelnen Dokumente des Nachlasses sind nicht paginiert.

terricht und die Annahme eine Hauslehrerstelle kaum gemildert werden. Neben dem Unterricht am Gymnasium – Latein, Griechisch, Französisch, Deutsch – widmete er sich seinen literarischen und ästhetischen Neigungen. Schon als Gymnasiast hatte Zeising Gedichte verfasst, und eine Gedichtsammlung „Bilder aus dem Schloßgarten in Ballenstedt“ hatte ihm ein Geldgeschenk von Herzog Alexius eingebracht, das den Abschluss der Bernburger Hauptschule erst ermöglichte. Aus der Studentenzeit resultierten erste veröffentlichte Gedichte und Prosatexte sowie eine Neigung zur wissenschaftlichen und philosophischen Reflexion von Ästhetik, Literatur und Kunst. Diese Neigungen sowie das Streben nach öffentlicher Anerkennung und nach Verbesserung der beruflichen Situation ließen Zeising eine „Societas aethetica“ mitbegründen – bald bürgerte sich der Name „ästhetisches Kränzchen“ ein. Der Gründungsakt fand am 29. Oktober 1835 im Wohnhause des Gymnasialprofessors Carl Wilhelm Ludwig Francke (1796-1870) statt. Francke, aus Braunschweig stammend, seit 1827 Lehrer an der Bernburger Hauptschule, war stärker noch als Zeising die treibende Kraft dieses Unternehmens. Offenbar schon seit geraumer Zeit schwebte ihm die Gründung eines Kreises vor, in dem „die schönen Wissenschaften, die so vernachlässigt werden in unserer lieben Stadt, auf erfreuliche Art gepflegt, gezogen und tractiert werden (sollen).“⁵ Die „schönen Wissenschaften“ – das waren im damaligen Verständnis „Untersuchungen, welche sich auf die Erforschung des Schönen beziehen, also die Aesthetik u. ihre Anwendung auf die verschiedenen Künste“.⁶ Eine Unzufriedenheit mit dem geistigen Leben in der Residenzstadt Bernburg spricht sich in dieser Gründung aus. Es gehöre nicht wenig dazu, so heißt es in einem Rückblick auf das erste Jahr des Bestehens des Kränzchens im Oktober 1836, „sich zu erhalten und zu bewahren in einer Stadt, im Umgange mit Menschen, von denen so wenige (...) für Ästhetik und ächte Bildung Sinn haben“. Das Kränzchen sei anfangs verspottet und verlacht worden, ja der Name „ästhetisches Kränzchen“ selbst sei als Spottname gedacht gewesen – „es sollte Satyre sein; die gute Stadt sah nicht, wie viel sie sich dadurch vergab (...) Ich sage, anfangs ward diese Gesellschaft verspottet und verlacht, nachher geduldet, nicht mehr so angefeindet. Aber sie ließ sich nicht von ihrem Plan abbringen, behielt fest ihren Zweck vor Augen, wirkte im Stillen und geräuschlos fort; Manches, das hin u. wieder öffentlich wurde, fand gute Aufnahme, und wir können sagen, wir haben nicht umsonst gewirkt!“⁷ In einem zum ersten Jahrestag des Kränzchens aufgeführten, von Adolf Zeising verfassten Stück „Der Musen Ausflucht und Zuflucht“ wurde diese Kritik an Bernburgs geistigem Leben in heiteren Versen ausgesprochen: Drei Schönheiten – Verkörperungen der Lyrik, der Tragödie, der Komödie – wandeln in diesem Stück durch die Stadt, klopfen an die Haustüren und begehren Einlass – vergeblich:

„Wir mußten von Haus zu Hause laufen,
 Als hätten wir Diesteln zu verkaufen.
 Dem Einen waren wir zu phantastisch,
 Dem Andern unser Gang zu plastisch:
 Wir hielten uns nicht auf der Mittelstraße,
 Wir trügen viel zu hoch unsere Nase,

5 LHASA, DE, Nachlass Zeising, Nr. 8: „Chronica aethetica das heißt Gründliche Nachrichten der Societas aethetica oder des sogenannten ästhetischen Kränzchens“.

6 Pierer's Universal-Lexikon, Altenburg 1857-1865, Band 15, S. 382.

7 LHASA, DE, Nachlass Zeising, Nr. 8: „Chronica aethetica...“.

Wir wollten für was Besonderes gelten,
 Möchten allzuviel kritteln und schelten,
 Und das sei man hier nicht gewohnt:
 Denn man lebe hier unter dem Mond,
 Und unter dem Monde sei nichts vollkommen –
 Wir möchten ein andermal wiederkommen!⁸

Nur im Franckeschen Hause sind die drei anspruchsvollen Musen willkommen. Hier finden sie Gehör für ihr ureigenes Anliegen: den Menschen vom Musenhimmel zu erzählen, dem „verlorenen Paradiese“, das es wieder zu entdecken gelte. Nicht nur im eigenen Kreise zu bleiben, sondern auf die Stadt auszustrahlen, war mithin eines der Hauptmotive des Kränzchens. Die Aneignung literarischer, musikalischer und ästhetischer Bildung durch die Mitglieder sowie die Einübung der Kunst des öffentlichen Vortrags war ein zweites Hauptmotiv. Ein drittes dürfte im pädagogischen Alltag des Gymnasiums zu finden sein: Der just 1835 zum Professor ernannte Francke und der Hilfslehrer Zeising wollten für das Thema aufgeschlossene Gymnasiasten ansprechen und bestimmte Unterrichtsinhalte vertiefen. In der Tat gehörten dem Kränzchen mehrere Gymnasiasten an: der aus Ballenstedt stammende Ferdinand Gottschalck⁹ – zugleich der „Archivarius“ des Kränzchens, der dessen Geschichte in einer „Chronica aethetica“ gewissenhaft niederschrieb, „allen Wißbegierigen und nach der Wissenschaft Hungrigen zum Besten, den Neidern und Verläumdern zum Trotz“, der aus einer Bernburger Ökonomenfamilie stammende Otto Steinkopff¹⁰, Friedrich (Fritz) Roth aus Bründel¹¹, Otto Günther¹², Otto Schiele aus Bernburg¹³, Franckes Sohn Wilhelm¹⁴. Hinzu kamen Franckes Töchter Sophie und Marie und weitere Mitglieder der Franckeschen Familie, weitere Mitglieder der Steinkopffschen Familie (Pauline Steinkopff, Rudolf Steinkopff, Franz Steinkopff), Franz Gottschalck, Gottfried Dietze, Rudolf Schiele¹⁵, Justizrat Louis Schiele und Auguste John. Die beiden Letztgenannten heirateten Anfang April 1837 – weshalb Zeising ihnen zu Ehren ein Lustspiel „Die beiden Mädchen und der Fremde“ schrieb, das am 22. April 1837 öffentlich aufgeführt wurde.¹⁶

8 Ebenda: „Der Musen Ausflucht und Zuflucht. Ein lyrisches Spiel zur Stiftungsfeier des ästhetischen Kränzchens am 29ten October 1836“.

9 Vgl. Schulschriften des Bernburger Gymnasiums, Jg. 1838, S. 21.

10 Steinkopff verließ Ostern 1837 das Gymnasium, um Landwirtschaft zu studieren; er war später Ökonomierat und Pächter der Domäne in Fraßdorf. – Vgl. Schulschriften, Jg. 1837, S. 40 sowie Verzeichnis der Abiturienten der Jahre 1801-1872, in: Schulschriften des Bernburger Gymnasiums, Jg. 1873, S. 15.

11 Abiturient des Gymnasiums zu Ostern 1838, nach einem Studium der Jurisprudenz später Kommissionsrat in Bernburg. – Vgl. Verzeichnis der Abiturienten der Jahre 1801-1872, in: Schulschriften, Jg. 1873, S. 15.

12 Abiturient zu Michaelis 1839, studierte anschließend Medizin und wirkte später als Hofrat und praktischer Arzt in Braunschweig. – Vgl. Verzeichnis der Abiturienten der Jahre 1801-1872, in: Schulschriften, Jg. 1873, S. 15.

13 Abiturient zu Michaelis 1838, Studium der Rechtswissenschaften, später Rechtsanwalt in Bernburg, verstorben 1872. – Vgl. Schulschriften, Jg. 1839, S. 32 sowie Verzeichnis der Abiturienten der Jahre 1801-1872, in: Schulschriften, Jg. 1873, S. 15.

14 Abiturient zu Ostern 1843, anschließend Medizinstudium, wirkte als Admiralitätsarzt auf den zu Peru gehörenden Chinchas-Inseln, wo er im Oktober 1868 verstarb. – Vgl. Verzeichnis der Abiturienten der Jahre 1801-1872, in: Schulschriften, Jg. 1873, S. 16.

15 Abiturient zu Ostern 1835, später zunächst Rechtsanwalt in Bernburg, dann Schauspieler in Augsburg, Zürich und Dresden. Vgl. Verzeichnis der Abiturienten der Jahre 1801-1872, in: Schulschriften, Jg. 1873, S. 14.

16 LHASA, DE, Nachlass Zeising, Nr. 10.

Lektüren, Themen, Öffentlichkeit

Dieser Kreis traf sich allwöchentlich am Samstagabend im Hause von Carl Francke. Man las und analysierte gemeinschaftlich Gedichte, Prosatexte, dramatische Stücke, theoretische Erörterungen zur Ästhetik. Einzelne Mitglieder trugen Gesangstücke vor oder spielten Musikstücke auf dem Pianoforte. Am beliebtesten waren Kompositionen von Wolfgang Amadeus Mozart (Ouvertüre aus Don Juan u.a.), Luigi Cherubini (Ouvertüre aus der Oper *Les deux journées*, deutsch: *Der Wasserträger*), Louis Herold (Ouvertüre aus der Oper *Zampa* oder *La Fiancée de marbre*), Frédéric Chopin (Fantasie *impromptu*), Johann Sebastian Bach (Préluden), Ludwig van Beethoven (Sonaten), John Field (Notturmo, Russische Variationen), Clément Janequin (Prélude & Exercise). Vorgetragen wurden auch die alte Choralmelodie „Stabat Mater“ in der beliebten Vertonung von Giovanni Battista Pergolesi, Paul Gerhards Kirchenlied „Befehl du deine Wege“, Schillers „Des Mädchens Klage“ in der Vertonung von Gottlob Wiedebein, Gedichte Ludwig Uhlands (In der Ferne, Scheiden und Meiden u.a.) in den Vertonungen von Konradin Kreutzer, Lieder von Friedrich Wollank, Lieder von Carl Gottlieb Reißiger u.a.

Unter den gelesenen Dichtern und Prosaschriftstellern nahm Johann Wolfgang von Goethe den ersten Platz ein. Anhand der 1828 bis 1834 bei Cotta in Stuttgart erschienenen Werkausgabe wurden zahlreiche Goethesche Gedichte und Balladen zu Gehör gebracht (Gefunden, Die Lustigen von Weimar, Episteln, Wanderlied, Der Schatzgräber, Das Veilchen, Der Zauberlehrling, Epiphantias, Der König von Thule, Das Bergschloss, Wanderer, Der Fischer, Der Narr epilogiert, Bundeslied, Erbkönig, Das Blümchen Wunderschön, Der getreue Eckart, Klagelied des Asan Aga, Aussöhnung, Meeresstille und glückliche Fahrt, Schäfers Klagelied, Die Musageten, Magisches Netz, Die wandelnde Glocke, Kennst Du das Land?, Amor als Landschaftsmaler, Gedichte sind gemalte Fensterscheiben u.a.). Ebenfalls beliebt waren Dichtungen und Prosatexte von Friedrich Schiller (Das Lied von der Glocke, Die Bürgschaft, Die Teilung der Erde, Der Pilgrim, Sehnsucht, Das Mädchen aus der Fremde, Erwartung, Der Graf von Habsburg, Der Taucher, Hero und Leander), Ludwig Tieck (Frühlingsreise, Prinz Zerbino oder die Reise nach dem guten Geschmack, Schlaflied, Umgänglichkeit, Lied der Sehnsucht), Adelbert von Chamisso (Schloss Boncourt), Ludwig Uhland (Der gute Kamerad, Roland Schildträger, Der weiße Hirsch, Unstern, Metzelsuppenlied, Frühlingslied eines Recensenten, Der tanzende Tor, Das Ständchen, Klein Roland, Einkehr, Unstern), Friedrich Rückert (Abschnitte aus den Makamen des Hariri, Der betrogene Teufel, Die Zwei und der Dritte, Lüfteleben, Wein und Weinen, Vom Büblein, das überall hat mitgenommen sein wolln, Vom Bäumlein, das spazieren ging, Sonette aus Agnes' Totenfeier, General Vandamme), Nikolaus Lenau (Frühlingslied, Der Gefangene, Abschied von Galizien), Robert Reinick (Der verliebte Maikäfer, Kuriose Geschichte), Heinrich Heine (Bergidylle, Mein Kind, wir waren Kinder, Mir träumt, ich bin der liebe Gott, Der Hirtenknabe, Sangeskunst, Die Geschichte vom Klötzchen, Der Gesang der Okeaniden, Reiterlied, Götterdämmerung, Das große Herz, An Marie, Frühlingsfeier).

Auch der Dessauer Dichter und Bibliothekar Wilhelm Müller erfreute sich in diesem Kreise einiger Beliebtheit. Vorgetragen wurden u.a. die Gedichte „Herausforderung“ und „Liebesaufruf“. Das Erscheinen der von Gustav Schwab besorgten zweibändigen Ausgabe der Müllerschen Gedichte im Brockhaus Verlag Leipzig 1837 wurde aufmerksam registriert. Im April 1837 schreibt Ferdinand Gottschalck an Zeising: „Müllers Gedichte in 2 Bänden sind kürzlich bei Brockhaus von G. Schwab herausgegeben.

Ich habe Vieles in ihnen gefunden, was mich sehr angezogen hat; Einiges davon habe ich mir abgeschrieben u. schicke es Ihnen auf beiliegendem Bogen mit, den ich mir aber wieder zurückerbitte. Den Cyclus „Die schöne Müllerin“ soll Schubert in Musik gesetzt haben; aus diesem ist auch das Ihnen bereits bekannte: Ungeduld. Ich zweifle, ob die Composition noch übertroffen werden kann.¹⁷

Adolf Zeising trug in diesem Kreise auch eigene Gedichte vor (An die Wolken, Der Mann ohne Kopf, Im Selketale, Reiselied, Nachtreise, Sonnenschein, Tafelfreuden, Winter u.a.). Er dürfe, so merkt Ferdinand Gottschalck in der Chronik des Kränzchens an, „bei diesem Schriftsteller, den das ästhetische Kränzchen unter seine Mitglieder zieht, nicht unbemerkt lassen, daß er mehre seiner Gedichte unter dem Namen eines andern Autors vorgelesen hat. Ich weiß nicht, mochte es ein Scherz sein, oder hoffte er so ein freieres Urheil über seine Produkte zu erhalten? Als ob er das zu scheuen hätte!“¹⁸

Der Favorit unter den Dramatikern war zunächst wiederum Goethe. Dieser sei „unser größter Dichter“, heißt es in der „Chronica aethetica“, die meisten Mitglieder des Kränzchens seien „schon recht innig mit ihm vertraut und für ihn enthusiastirt; ihn einzuführen ward „Egmont“ vorgeschlagen, ein Produkt, das Göthes Genie deutlich erkennen läßt. Indessen ist „Egmont“ nicht ohne Fehler: so sind die langen Monologe oft langweilig und ermüden den Zuhörer – weniger den Leser, wie denn das ganze Stück sich weniger für die Bühne eignet“. Man las Teile des „Egmont“ mit verteilten Rollen, wobei, da die Zahl der Anwesenden nicht genügte, Francke und Zeising mehrere Rollen übernehmen mussten. „Um das Stück noch vor der nachbevorstehenden Abreise des Mitgliedes Franz Gottschalck nach Tyrol zu beendigen, ward es sehr rasch durchgelesen, und der ganze Abend einer Aufführung damit angefüllt, so daß viel von dem wahrhaft Schönen und Dichterischen darin, beiden, Zuhörern und Lesern, verloren ging.“¹⁹ Neben „Egmont“ wurden auch mehrere Szenen aus dem ersten Teil des „Faust“ eingeübt.

Auch Ludwig Tieck (Der gestiefelte Kater, Kaiser Octavianus, Die verkehrte Welt), Christian Dietrich Grabbe (Herzog Theodor von Gothland), Adolf Müllner (Die Schuld), Friedrich Schiller (Die Jungfrau von Orleans, Die Räuber, Piccolomini, Wallensteins Lager) gehörten zu den auszugsweise gelesenen und eingeübten Dramatikern. Über Schillers „Jungfrau von Orleans“ heißt es: „Dieses Produkt wird immer einen ehrenvollen Platz in der deutschen Literatur einnehmen können“, und hervorgehoben werden die „Neuheit der Behandlung, das Geheimnißvolle, das sich durchs Ganze hindurchzieht, die Spannung, in der man bis zum Ende erhalten wird, die große Lieblichkeit und Anmuth vieler Szenen, die Gegensätze einzelner Charactere, die oft mit bewunderungswürdiger schärfe gezeichnet sind, das Tragische der Heldin, die schöne, reine und wohlthönende Sprache“.²⁰ Zu Grabbe wird mit Bedauern festgestellt: „Grabbe versprach der deutschen Literatur noch viel zu werden; in spätern Jahren hätte sich vielleicht seine Überspanntheit, seine Verzweiflung an Gott und der Welt gegeben, die grausenhaften Zerrbilder hätten einem geläuterten Geschmacke weichen müssen, seine Kraft allein wäre zurückgeblieben...“²¹

17 LHASA, DE, Nachlass Zeising, Nr. 8: „Bericht an das Ästhetische Kränzchen in Bernburg. Dresden, Ende April 1837“.

18 Ebenda: „Chronica aethetica...“.

19 Ebenda.

20 Ebenda.

21 Ebenda.

Ins Zentrum der dramatischen Themen und Aufführungen rückte jedoch mehr und mehr William Shakespeare. Man begann im September 1836 mit einigen Szenen aus dem „Sommernachtstraum“, gelesen anhand der Übersetzung von August Wilhelm von Schlegel und Ludwig Tieck (Ausgabe Berlin 1833). Carl Francke gab über den deutschen Text hinausgehende Erläuterungen zum englischen Urtext und zu englischen Shakespeare-Kommentatoren. Nicht nur wegen seiner Englischkenntnisse war Francke die treibende Kraft hinter dieser, schnell intensiver werdenden Shakespeare-Lektüre. Die Lesestoffe des Kränzchens stimmen hier merklich mit Franckes Englischunterricht in der Prima des Gymnasiums überein.²² Die Schulschrift des Gymnasiums für das Jahr 1837 enthält zudem eine Abhandlung Franckes mit dem Titel „Bemerkungen über den Sprachgebrauch des Shakspeare (sic!)“. Auf den „Sommernachtstraum“ folgten Lesungen aus „Macbeth“, aus „Viel Lärm um Nichts“, aus „König Johann“, aus „Heinrich IV“ und aus dem „Kaufmann von Venedig“. Über eine Lesung des 3. Aktes des „Macbeth“ am 2. September 1837 wird notiert: „Die Wirkung der Verlesung war eine tief erschütternde und zeigte wieder den Riesengeist Shakspeares in seiner ganzen Größe.“²³ Weniger zufrieden waren die Beteiligten mit einer Lesung aus „Heinrich IV“, Ostern 1838: „Die komischen Szenen aus Heinrich IV wurden vorgenommen. Da aber Zeising die Rolle des Fallstaff nicht treffen konnte und auch keines der übrigen Mitglieder genügen zu können glaubte, so wurden sie wieder bei Seite gelegt.“²⁴

In regelmäßigen Abständen lud das Kränzchen zu einem öffentlichen Abend ein, an dem das Eingebübte vorgetragen und zur Diskussion gestellt wurde. Als Gäste einzelner oder auch mehrerer Abende werden erwähnt: Frau Kammerrätin Steinkopff, Frau Justizrätin Gottschalck, Frau Hofrätin John, Fräulein Emma John, Frau Amtsrätin Roth aus Bründel, Herr Postsekretär Just nebst Familie, die Frau des Baurats Johann August Philipp Bunge mit ihren zwei Söhnen, Professor Franckes aus Braunschweig gekommene Schwester, Zeising's Schwester Lina u.a. Viele Gäste kamen offenbar aufgrund freundschaftlicher oder familiärer Verbindung mit Kränzchenmitgliedern. Dem an diesen öffentlichen Abenden Aufgeführten wurde gewöhnlich ein Vortrag vorangestellt, der das Publikum zum Thema hinführen sollte. Gelegentlich hielt Carl Francke an diesen Abenden auch ästhetische Vorträge, etwa über den Begriff des Erhabenen (25. Juni 1837) oder über den Begriff des Idealen im Leben und in der Kunst (21. Mai 1837). Diskussionsthemen der öffentlichen Abende waren auch Texte von Jean Paul, Goethes „Wahlverwandtschaften“ und „Wilhelm Meister“, das Werk Carl Friedrich Zelters, August Lafontaines, Gotthelf Wilhelm Christoph Starkes u.a.

Spätromantik, Realismus, Nationalbewusstsein

Zu den Unternehmungen des ästhetischen Kränzchens gehörte ein von Adolf Zeising und Ferdinand Gottschalck begonnenes, jedoch nicht abgeschlossenes Projekt einer Lyrik-Anthologie. Es lässt einige ihrer Intensionen und weltanschaulichen Grund-

22 Francke ließ im Schuljahr 1836/37 in der Prima Auszüge aus „Heinrich IV“ und aus „Hamlet“ im Original lesen (vgl. Schulschriften, Jg. 1837, S. 35). Im Schuljahr 1838/39 folgten „Julius Cäsar“ und „König Lear“ (Schulschriften, Jg. 1839, S. 26), im Schuljahr 1840/41 der „Sommernachtstraum“ und wiederum „Heinrich IV“ (Schulschriften, Jg. 1841, S. 32).

23 LHASA, DE, Nachlass Zeising, Nr. 8: „Chronica aethetica...“.

24 Ebenda.

lagen deutlicher hervortreten. Diese „Auswahl lyrischer Gedichte“ sollte Texte von Ludwig Tieck (Mädchens Klage, Frühlingsbriefe u.a.), Heinrich Heine (Bergidylle, Fragmente aus einem Kitty-Zyklus), Friedrich Rückert (Karla), Robert Reinick (Zwiegesang, Schweigen ist ein schönes Ding u.a.), Adelbert von Chamisso (Dichters Unmut), Johann Wolfgang von Goethe (Als ich ein junger Geselle war), Friedrich Schiller (Pilgrim), Wilhelm Müller (Das flotte Herz, Die Schiffer), Wilhelm Wackernagel (Sonnenstaub u.a.), Theodor Körner (Des Feldpredigers Kriegstaten) sowie Fragmente aus der Ossian-Dichtung enthalten. Einmal mehr zeigt diese Auswahl die für das Kränzchen charakteristische Vorliebe für die literarische Romantik und Klassik. Damit verknüpft sind Einflüsse des bürgerlichen Realismus sowie, nicht zuletzt durch die Einbeziehung Theodor Körners, eine starke Betonung der nationalen Idee. Es ist ein auf Ideen der Romantik zurückgreifendes, zugleich die zeitgenössische Tendenz zum Realismus reflektierendes nationales Bewusstsein, das sich darin ausdrückt; ein nationales Bewusstsein das Biedermeier, das Traditionen des frühen 19. Jahrhunderts aufgreift und zugleich gegenwartsbezogen, ja vorwärtsgerichtet sein will.

Die ausgewählten Gedichte, so schreibt Gottschalck in seinem Einleitungstext „Einiges über Lyrik und lyrische Dichter“, datiert 18. Februar 1837, seien „ächte Ergießungen aus deutschem Gemüth und Herzen. Die Deutschen haben von jeher das Feld der lyrischen Poesie mit besondrer Liebe und bedeutendem Erfolge bearbeitet. Die ernste und tiefe Gemüthlichkeit, die unserer Nation eigen ist, so wie der Hang, über unsre Empfindungen zu reflectiren und ihnen Worte zu leihen, unsre Freude an der Natur, ja Schwärmerei möchte ich es nennen, die Begeisterung für alles Schöne und Edle, die in der Liebe reiche, romantische Anreizung findet, sind Eigenthümlichkeiten, die wohl nicht anders als günstig darauf haben einwirken können. Die lyrische Poesie ist schon früh mit Glück angebaut – wir brauchen uns nur die Minnesänger und später bedeutende Dichter zurückzurufen“. In jüngster Zeit, besonders seit Heinrich Heine sei eine wirklichkeitsnahe Tendenz hinzugekommen: „Heinen ist sein Leben Alles, Vergangenheit und Gegenwart, er faßt nur den Augenblick auf, daher ist ihm die Zukunft nichts“.²⁵

Noch andere Akzente setzt Zeising in einem zweiten Einleitungstext für diese Anthologie: Handeln, Agieren „auf der Kampfbahn des Lebens“ und „Sehnsucht nach sich selbst“, Rückzug in „die geheimen Herzkammern seines Gemüths“ lägen beide im deutschen Wesen begründet und ergänzten einander. Von der Aktivität des Tages erhole man sich in Selbstreflexion und Innerlichkeit, um sich anschließend gestärkt wieder dem praktischen Leben zuzuwenden: „Ist endlich Alles (aus den Kammern des Gemüths – B.U.) ausgeflogen, dann dünkt ihn selbst wieder sein Kämmerlein verlassen und öde, er mischt sich mit jungen Wünschen, Plänen, Erwartungen aufs Neue in das Marktgewühl des Wirkens und Handels, und also treibt ihn ein wechselndes Gefühl bald durch das Drama, bald durch die Lyrik des Lebens.“ Wie das Leben so müsse aber auch die Literatur beide Tendenzen enthalten: „Was aber dem Menschen im Leben begegnet, dem kann auch der Dichter im Kreise seiner Dichtung nicht ausweichen, und den zwiefachen Weg, den der Dichter einschlägt, müssen auch seine Freunde nachwandeln.“ Dieses Literaturverständnis, so wird deutlich, lag der Auswahl der Dichter und Dichtungen für die Anthologie zugrunde: Sie alle seien in diesem Sinne „ächt deutsch“. Auch ein Heinrich Heine, obwohl im Exil und

25 Ebenda.

unter französischem Einfluss „undeutsch geworden“, schöpfe aus dem „deutschen Gemüth“ – „und das macht auch ihn wieder zum Deutschen, und so darf er denn auch in seiner neuen Weise sich wieder unter die Tiecks und Rückerts und Wackernagels und Reinicks und Schillers und Müllers ebenbürtig mischen, und in dem Feengarten der Lyrik, wo der alte Göthe als Altmeister sitzt, mit einstimmen in das vielstimmige Concert“.²⁶

Allmähliche Auflösung

Mit dem Weggang von „Archivarius“ Ferdinand Gottschalck erlitt das Kränzchen einen ersten herben Verlust. Zu Ostern 1837 legte Gottschalck das Abitur ab und bezog anschließend die Universität in Dresden. Ein von Zeising verfasstes Stück „Zu Ferdinands Abschied“ wurde als „heiteres Finale“ zu Ehren des Scheidenden aufgeführt. Die drei Attribute Gemütlichkeit, Unzufriedenheit und Eifer danken darin Gottschalck für die treffliche Verkörperung, die er ihnen gegeben hatte. Als Rat auf den Weg wird ihm mitgegeben:

„Drum fröhlich in die Welt hinaus,
Die Welt ist wie ein Bienenhaus.
Durch Bienenschwarm und Bieneneifer
Werden die Zellen voller und reifer;
Es sammelt sich der Honig drin
Zur süßen Kost dem Schönheitssinn.“²⁷

Ende April 1837 gab der auf diese Weise Verabschiedete einen schriftlichen Bericht über seine neue, Dresdener Umgebung. Auch in Dresden, so schreibt Gottschalck, gebe es ein „Lesekränzchen“, freilich weitaus größer als das Bernburger, etwa 50 Mitglieder zählend. Sie kämen „alle Sonnabend Abend zusammen und beschäftigen sich bloß mit den neuesten Erscheinungen unsrer Literatur, mögen das nun eigene Arbeiten oder Proben aus einem fremden neu erschienenen Werke sein. Zu diesem Zwecke werden selbst die Probebogen aus der Druckerei geholt. Nach Beendigung des Gelesenen (jedesmal liest bloß Einer) spielt man Billard und liest Journale, die literarischen werden alle angeschafft.“²⁸ Der Dichter und Rechtsanwalt Julius Mosen (1803-1867) war für Gottschalck die interessanteste Figur dieses Kreises. Der ungekrönte literarische König von Dresden war jedoch auch für Gottschalck Ludwig Tieck, der damals fast allabendlich zu eindrucksvollen dramatischen Vorlesungen in sein Haus einlud und eine Schar von Literatur- und Kunstliebhabern um sich sammelte: „Zweimal habe ich bis jetzt Tieck’s Vorlesungen beigewohnt, und zwar jedesmal den Sonnabend. Das Erstmal las er ein Lustspiel von Goldoni „der Lügner“ vor. Ich habe noch nicht von Goldoni gehört; dies eine Stück setze ich denen Shakespeares an die Seite (...) Den zweiten Abend, den ich bei Tieck zubrachte, las er seinen „Blaubart“ und wirklich so ausgezeichnet, daß ich ganz ergriffen war. Die Wirkung mußte um so größer sein, da der Dichter sein eigenes Produkt wohl am besten auffassen und wiedergeben muß. Alle Personen führte er uns in der That jede

26 Ebenda.

27 Ebenda: „Zu Ferdinands Abschied“.

28 Ebenda: „Bericht an das ästhetische Kränzchen in Bernburg“.

in ihrem eigenen Character so treffend vor, und mit der ihm eignen Ausdauer bis ans Ende, daß ich nicht weiß, wem ich mehr Beifall schenken soll, dem Dichter oder Vorleser“.²⁹

Bald nach Gottschalck verließen auch Otto Steinkopff und Friedrich Günther diesen Kreis. Auch das Interesse einiger anderer Mitglieder ließ ab 1837 merklich nach. Geplante Lesungen mit verteilten Rollen mussten ausfallen, weil nicht genügend Mitglieder anwesend waren. Die Abstände zwischen den einzelnen Treffen des Kränzchens wurden immer größer. Ein Bericht zum ersten Jahrestag des Bestehens im Oktober 1836 hatte noch freudig die geistigen Fortschritte betont: „Es ist gar nicht in Abrede zu stellen, daß die Gesellschaft in diesem verflossenen Jahre weit vorgerückt ist und in ihren Leistungen bedeutende Fortschritte gemacht hat. Und wenn auch Einzelne (...) nur langsam nachkamen und nicht mit den Andern wieder fortkommen oder sie wieder einholen konnten, so konnte das doch die Übrigen nicht aufhalten: jene mußten ihren Eifer, ihre Bestrebungen verdoppeln, und es gelang ihnen zum Theil. – Und wie es Allen im Anfange nur erst nach langer Vorbereitung gelang, sich den Geist, den die Rolle erforderte, anzueignen, den richtigen Ton zu treffen, die gehörige Modulation in die Stimme zu bringen, rasch die Worte des vorher Sprechenden aufzugreifen und einzufallen, das häufig vorkommende Versprechen erst nach vielem Lesen zu mildern, so bot auch das Ende des Jahres das schönste Resultat dar, wies die besten Früchte auf. Die größern dramatischen Werke eines Shakspeare, Schiller, Göthe, Tieck wurden nun erst recht für alle zugänglich und erhoben, begeisterten das Gemüth.“³⁰ Ein Jahr später wurden schon andere Töne angeschlagen: Eifer und ungeduldiges Streben der Anfangszeit seien weitgehend verschwunden. „Jeder verläßt sich auf den Andern und ist herzlich zufrieden, wenn der auch so gedacht hat. Haben wir nichts zu lesen, so können wir desto länger conversiren – über Aesthetik, Literatur, Poesie? – Nein, über Hinz und Kunz! (...) Die Masse ist da, aber das Mark fehlt, die Seele, die Kraft! Der Sinn ist ausgestorben, die Lust ist verglüht! Wir möchten genießen, und thun nichts dafür! Wir wollen ernten, wo wir nicht gesät haben!“³¹

Auf einem Spaziergang besprachen Carl Francke, Adolf Zeising und Franz Gottschalck mögliche Auswege aus dieser Krisensituation. Sie verständigten sich darauf, die durch das unregelmäßige Erscheinen der Teilnehmer immer schwieriger werdende gemeinschaftliche Lektüre dramatischer Werke zu reduzieren. Stattdessen sollten freiere Unterhaltungen über ästhetische Themen künftig den Schwerpunkt bilden. In einer Versammlung aller Mitglieder am 8. September 1838 wurden diese Modifizierungen erörtert und beschlossen. Dieses Treffen ist zugleich das letzte Ereignis aus der Geschichte des „ästhetischen Kränzchens“, das in den Akten dokumentiert wird.

29 Ebenda. – Carlo Goldoni (1707-1793), der venezianische Komödiendichter und Librettist, gilt als Reformator des italienischen Lustspiels. Am bekanntesten ist sein Stück „Der Diener zweier Herren“. Das Lustspiel „Die Lügner“ entstand 1750. Zur Wirkung dieser Tieckschen Leseabende siehe die anschaulichen Schilderungen von Carl Gustav Carus (Lebenserinnerungen und Denkwürdigkeiten. Nach der zweibändigen Originalausgabe neu herausgegeben von Elmar Jansen, Leipzig 1955, passim).

30 Ebenda: „Chronica aethetica...“.

31 Ebenda.

Ausblicke: Francke und Zeising

Wie alle Mitglieder des Kränzchens zogen auch Carl Francke und Adolf Zeising, die wichtigsten Ideengeber, aus der in diesem Kreis gewonnenen Bildung und Erkenntnis einen Nutzen. Francke vor allem für seinen Unterricht am Gymnasium. Einen „durchaus tüchtigen Schulmann und anregenden Lehrer“ nennt ihn sein Braunschweiger Landsmann und Bernburger Lehrerkollege Otto von Heinemann (1824-1906).³² Nach dem Tode von Direktor Georg August Herbst (1797-1852) im Juli 1852 wurde Francke neuer Direktor des Gymnasiums. Am 18. Januar 1867 konnte er sein 50-jähriges Dienstjubiläum feiern, wobei ihm der Titel eines Schulrats verliehen wurde. Am 1. Januar 1868 trat er in den Ruhestand, den er in Dresden verlebte, wo er am 20. April 1870 verstarb.³³ Dass sein Verhältnis zu Zeising, zumindest zeitweilig, nicht frei von Spannungen war, belegen die Umstände seiner Ernennung zum Direktor im Sommer 1852: Das mit der Neubesetzung der Direktorstelle beauftragte herzogliche Konsistorium musste sich mit Differenzen zwischen den drei Professoren des Gymnasiums – Francke, Adolf Zeising sowie Friedrich Günther (1818-1875) – befassen. Es wurden klare Gespräche geführt. Francke räumte ein, er habe sich „bisweilen scharf und bitter“ den Kollegen gegenüber geäußert, aber das habe „namentlich darin seinen Grund gehabt, daß ich meine aufs Beste der Anstalt abzweckenden Bestrebungen häufig gehemmt sehen mußte.“³⁴ Nachdem seine Kollegen Zeising und Günther durch ihre Unterschriften bestätigt hatten, dass sie bereit seien, „alle Zwistigkeiten, welche bisher zwischen uns und dem Herrn Professor Francke Statt gefunden haben, ganz beiseite zu setzen und dem neuen Director stets den ihm dienlich zukommenden Gehorsam sowie die schuldige Achtung zu erweisen“³⁵, wurde Francke zum neuen Direktor ernannt.

Wichtigster Fortsetzer der Intensionen des „ästhetischen Kränzchens“ aber wurde Adolf Zeising, seit 1841 – endlich – als Lehrer am Gymnasium fest angestellt, seit Juli 1842 Ordinarius der Tertia und Subkonrektor, seit Januar 1848 Gymnasialprofessor, 1852/53 wegen seines demokratischen Engagements in der 1848er Revolution aus dem Schuldienst und aus Bernburg gedrängt. Zunächst in Leipzig, seit 1856 in München lebend, verfasste und publizierte er in bemerkenswerter Vielfalt Romane, Erzählungen, dramatische Texte, wissenschaftliche Texte. Seine fortdauernde Auseinandersetzung mit der Ästhetik wurde schon in einem Aufsatz „Über das Tragische“ (Schulschriften des Carls-Gymnasiums 1842) bekräftigt und erreichte im Buch „Aesthetische Forschungen“ (Frankfurt am Main 1855)³⁶ und in zahlreichen

32 Otto von Heinemann: Aus vergangenen Tagen., Wolfenbüttel 1902, S. 264-266 sowie Bernd G. Ulbrich: Erinnerungen an Anhalt. Memoiren aus drei Jahrhunderten, Dessau 2000, S. 154. Zu Francke siehe auch: Hundert Jahre Karls-Gymnasium in Bernburg (1835 bis 1935), in: Geschichte der Höheren Schulen zu Bernburg, hg. v. der Schulgemeinschaft „Carolinum und Friederiken-Lyzeum“, München 1980, S. 134-140.

33 Friedrich Günther: Beiträge zur Geschichte der Anstalt, in: Schulschriften des Bernburger Carls-Gymnasiums, Jg. 1872, S. 7.

34 LHASA, DE, Konsistorium Bernburg, Nr. 130, fol. 8.

35 Ebenda, fol. 9.

36 In dieser Schrift gibt Zeising folgende Begriffsbestimmung des Schönen: „Wo etwas Schönes zu Dasein gelangt, stellt es sich stets als Product zweier einander entgegengesetzten, aber mit einander in Verbindung stehenden Factoren dar, nämlich einerseits eines schauenden, empfindenden Subjects, welches als solches der idealen Welt angehört, andererseits eines geschauten, empfundenen Objects, das als solches in der realen Welt wurzelt; ja genau genommen ist das Schöne eben nichts Anderes als die zwischen Subject und Object, zwischen Idealem und Realem hin- und herwogende lebendige Strömung, in welcher die Differenz beider dergestalt überwunden wird, daß dieselben inmitten ihres gegensätzlichen Verhältnisses als Eins und in dieser Einheit als Inbegriff alles Idealen und

Abhandlungen über die Lehre vom „Goldenen Schnitt“, allen voran in der bahnbrechenden Arbeit „Neue Lehre von den Proportionen des menschlichen Körpers“ (Leipzig 1854), ihre theoretisch reife Formulierung und praktische Anwendung. Die realistische Tendenz seiner Dichtungen kulminierte in den 1846 unter Pseudonym veröffentlichten „Zeitgedichten“ – einer Sammlung sozialkritischer und politischer Dichtungen im Geiste des Vormärz, die wegen der radikalen Tendenz mit Zensur belegt und eingestampft wurde. Eine religiös-philosophische Formulierung seiner Weltanschauung gab er in seinem Alterswerk „Religion und Wissenschaft, Staat und Kirche. Eine Gott- und Weltanschauung auf erfahrungs- und zeitgemäßer Grundlage“ (Wien 1873). Adolf Zeising starb am 27. April 1876 in München. Sein umfangreiches Gesamtwerk, vor allem das literarische und ästhetische Werk, ist heute weitgehend unbekannt.

Korrespondenzanschrift:

Dr. Bernd G. Ulbrich
Winkel 4
D-06193 Plötz

Realen, kurz als das unbedingte, mangellose Sein empfunden werden.“ (a.a.O., S. III). Vgl. dazu auch Hermann Lotze: Geschichte der Ästhetik in Deutschland, München 1868, S. 458.